

## Trotzki, Leo

(1879-1940)

russischer Politiker, Revolutionär

Trotzki bei wikipedia >>>

(1)

Brief an J. London's Tochter Joan London (1937)

Liebe Genossin,

ich empfinde eine gewisse Verlegenheit, wenn ich Ihnen gestehe, dass ich erst in den letzten Tagen, das heißt mit einer Verspätung von dreißig Jahren, die „Eiserne Ferse“ von Jack London zum ersten Mal gelesen habe.

Das Buch machte auf mich, ich sage dies ohne Übertreibung, einen tiefen Eindruck. Nicht wegen seiner künstlerischen Qualitäten: Die Form des Romans stellt hier nur ein Gerüst für gesellschaftliche Analysen und Prognosen dar. Der Verfasser geht mit Absicht sparsam mit künstlerischen Mitteln um. Er interessiert sich nicht so sehr für das persönliche Schicksal seiner Helden, sondern mehr für das Schicksal der Menschheit. Damit will ich überhaupt nicht die künstlerische Qualität des Werkes-, besonders im letzten Teil, beginnend mit der Chicagoer Kommune, herabsetzen. Die Bilder des Bürgerkrieges entwickeln sich zu machtvollen Fresken. Doch dies ist nicht die Hauptsache. Das Buch überraschte mich durch die Kühnheit und Unabhängigkeit seiner geschichtlichen Vorhersage.

Die Arbeiterbewegung der Welt stand zu Ende des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts unter dem Zeichen des Reformismus. Die Aussicht auf einen friedlichen und ununterbrochenen Fortschritt auf der Welt, auf blühende Demokratie und gesellschaftliche Reformen, schien ein für alle Mal gesichert zu sein. Es stimmt, dass die erste russische Revolution den radikalen Flügel der deutschen Sozialdemokratie stärkte und dem Anarchosyndikalismus in Frankreich für eine gewisse Zeit dynamische Kraft verlieh. Zweifellos trägt „Die eiserne Ferse“ den Stempel des Jahres 1905. Doch zur Zeit, als dieses bemerkenswerte Buch erschien, war die Vorherrschaft der Konterrevolution schon dabei, sich in Russland zu konsolidieren. Weltweit gab die Niederlage des russischen Proletariats dem Reformismus die Möglichkeit, nicht nur zeitweise verlorenen Boden wiedergutzumachen, sondern sich auch die gesamte organisierte Arbeiterbewegung zu unterwerfen. Es genügt, sich in Erinnerung zu rufen, dass genau in den sieben folgenden Jahren (1907-1914) die internationale Sozialdemokratie endgültig für die üble und schädliche Rolle heranreifte, die sie im Weltkrieg spielen sollte. Jack London hat nicht nur den Anstoß der ersten russischen Revolution schöpferisch in sich aufgenommen, sondern in ihrem Lichte auch das Schicksal der kapitalistischen Gesellschaft insgesamt überdacht. Besonders jene Probleme, die der offizielle Sozialismus jener Zeit für längst begraben hielt, wie das Wachstum von Reichtum und Macht auf der einen und das von Elend und Armut auf der anderen Seite; die Anhäufung von gesellschaftlicher Bitterkeit und Hass, die unvermeidliche Vorbereitung blutiger Katastrophen - alle diese Fragen fühlte Jack London mit einer Unerschrockenheit, die einen zwingt, immer wieder voller Erstaunen zu fragen: Wann wurde das geschrieben? Wirklich vor dem Krieg? Besonders muss man die Rolle herausstreichen, die Jack London der Arbeiterbürokratie und der Arbeiteraristokratie beim zukünftigen Schicksal der Menschheit zuweist. Dank ihrer Unterstützung gelingt es der amerikanischen Plutokratie nicht nur, den Arbeiteraufstand, sondern auch, ihre eiserne Diktatur die folgenden dreihundert Jahre aufrecht zu erhalten. Wir wollen uns mit dem Dichter nicht über die Dauer streiten, die uns natürlich zu lang erscheinen muss. Jedoch ist es keine Frage von Jack Londons Pessimismus, sondern der

leidenschaftlichen Anstrengung, jene, die in Routine versunken sind, aufzurütteln, sie zu zwingen, ihre Augen zu öffnen und sie sehend zu machen, was ist und was auf sie zukommt. Der Künstler greift mutig zur Methode der Übertreibung. Er bringt die dem Kapitalismus innewohnenden Tendenzen: die Unterdrückung, Grausamkeit, Bestialität, Verräterei, zu ihrer äußersten Zuspitzung. Er arbeitet mit Jahrhunderten, um den tyrannischen Willen der Ausbeuter und die verräterische Rolle der Arbeiterbürokratie ermessen zu können. Aber seine sehr „romantischen“ Übertreibungen sind schließlich viel realistischer als die buchhalterhaften Berechnungen der sogenannten „nüchternen Politiker“.

Man kann sich leicht vorstellen, mit welcher herablassender Verwirrung das offizielle sozialistische Denken jener Zeit Jack Londons bedrohlichen Prophezeiungen begegnete. Wenn man die Mühe auf sich nimmt, die zeitgenössischen Besprechungen der „Eisernen Ferse“ durchzuschauen, die in „Die neue Zeit“ oder im „Vorwärts“ in Deutschland, im „Kampf“ und der „Arbeiterzeitung“ in Österreich, oder in den anderen sozialistischen Publikationen in Europa und Amerika, erschienen sind, kann man sich leicht davon überzeugen, dass der dreißig Jahre alte „Romantiker“ unvergleichlich viel klarer und weiter sah, als alle sozialdemokratischen Führer jener Zeit zusammengenommen. Aber Jack London hält dem Vergleich nicht nur mit den Reformisten stand. Man kann sicherlich behaupten, dass 1907 nicht einer der revolutionären Marxisten, darunter Lenin und Rosa Luxemburg, so umfassend die düstere Perspektive eines Bündnisses zwischen Finanzkapital und Arbeiterbürokratie vorhersah. Das allein genügt, um die besondere Bedeutung des Romans zu bestimmen.

Im Zentrum des Buches steht zweifellos das Kapitel „Die brüllende Bestie des Abgrundes“. Zu Zeiten, als das Buch erschien, muss dieses Kapitel einem als Ausbund der Übertreibung vorgekommen sein. Jedoch haben die Ereignisse der darauffolgenden Zeit es fast überholt. Und das letzte Wort ist im Klassenkampf noch lange nicht gesprochen! Die Bestie des Abgrundes ist das im höchsten Grade unterdrückte, erniedrigte und degenerierte Volk. Wer würde es heute wagen, deswegen vom Pessimismus des Verfassers zu sprechen? Nein, London ist ein Optimist, nur ein durchdringender und weitsichtiger. „Schaut, in welche Abgründe euch die Bourgeoisie hinabschleudern wird, wenn ihr ihr nicht ein Ende bereitet!“. So denkt er. Heute klingt das unvergleichlich realer und schärfer als vor dreißig Jahren. Aber noch erstaunlicher ist die wirklich prophetische Vision der Methoden, mittels der die eiserne Ferse ihre Herrschaft über die zertretene Menschheit aufrecht erhalten wird. London zeigt sich bemerkenswert frei von reformistischen und pazifistischen Illusionen. In diesem Bild der Zukunft bleibt von Demokratie und friedlichem Fortschritt nicht die Spur übrig. Über die Massen der Ausgebeuteten erheben sich die Kasten der Arbeiteraristokratie, der Prätorianergarde, der allgegenwärtigen Polizei und schließlich der Finanzaristokratie ganz oben. Beim Lesen traut man seinen eigenen Augen nicht:

Das ist genau das Bild des Faschismus, seiner Ökonomie, seiner Regierungstechnik, seiner politischen Psychologie. Man kann es nicht bestreiten: Schon 1907 sah Jack London das faschistische Regime voraus und beschrieb es als unvermeidliches Ergebnis der Niederlage der proletarischen Revolution. Was immer die einzelnen „Irrtümer“ des Romans sind - und es gibt solche - wir müssen uns vor der machtvollen Intuition des revolutionären Künstlers verbeugen.

Ich schreibe diese Zeilen in Eile. Ich fürchte sehr, dass die Umstände es mir nicht erlauben werden, mein Urteil über Jack London zu vervollständigen. Ich werde mich bemühen, später die anderen Werke zu lesen, die Sie mir geschickt haben, und Ihnen sagen, was ich überdenke.

Sie können von meinen Briefen den Gebrauch machen, der Ihnen richtig erscheint. Ich

wünsche Ihnen einen erfolgreichen Abschluß der begonnenen Arbeit an der Biographie des großen Menschen, der Ihr Vater war.  
Mit meinen herzlichen Grüßen  
Coyoacan, 16. Oktober 1937, Leon Trotzki

**Übersetzt** nach Joan London, Jack London and his Times, Seattle und London 1968, S. 313-315. Original im Harvard Trotzki Archiv. T4217 und T4218, 16.10.1937

(2)

Rede auf dem Meeting im Hippodrom in New York am 9.2.1937

Wenn unsere Generation sich als zu schwach erwiesen hat, den Sozialismus auf der Erde zu verwirklichen, so wollen wir das Banner unbefleckt unseren Kindern weitergeben. Der Kampf, der bevorsteht, übersteigt bei weitem die Kräfte einzelner Menschen, Fraktionen oder Parteien.

Es ist der Kampf um die Zukunft der ganzen Menschheit.

Er wird hart sein.

Er wird langwierig sein...,

aber die Wahrheit wird triumphieren. Wir werden ihr den Weg bahnen.

Sie wird siegen...

Denn, meine Freunde, das menschliche Glück besteht nicht in der Ausnutzung der Gegenwart, sondern in der Vorbereitung der Zukunft!

**Leo Trotzki**, Stalins Verbrechen. Dietz Verlag Berlin 1990, S. 140.  
Erstauflage Zürich 1937